

---

## Politikerinnen und Machtzuschreibungen

### Die historische sowie aktuelle Darstellung von Politikerinnen in den Medien

---

Hella de Haas, Universität Münster

#### Einleitung

*„A male politician is first and foremost perceived as a politician. A female politician however is first and foremost seen as a woman, a wife and a mother. Her profession is rarely separated from her gender“<sup>1</sup>*

Frauen als Exotinnen im männlich dominierten Feld der Politik und „zu weich“ für die „harte Politikwelt“<sup>2</sup> wurden schon immer in abgegrenzter Form zu ihren männlichen Kollegen in den Medien dargestellt, auch heute ist das noch zu einem gewissen Ausmaß der Fall. Im Folgenden sollen die bestimmten medialen Inszenierungsweisen von Politikerinnen auf Grundlage einer historischen Aufarbeitung der letzten 25 Jahre sowie einer qualitativen Inhaltsanalyse von vier deutschen Online-Nachrichtenmedien (Focus Online, Spiegel Online, Süddeutsche Zeitung (SZ) Online und Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) Online) im Zeitraum vom 15.-28. April 2019<sup>3</sup> strukturiert dargelegt werden. Im Fokus soll die deutsche Berichterstattung über nicht nur deutsche, sondern auch internationale Politikerinnen in Hinblick auf ihre Biografie liegen. Erst in den frühen 2000er Jahren wurde in Deutschland damit begonnen, sich mit der Darstellung von Politikerinnen in den Medien auseinanderzusetzen. Anlass dafür war die Kanzlerkandidatur und der Wahlsieg der ersten weiblichen Bundeskanzlerin Angela Merkel im Jahr 2005. Obwohl zuvor schon viele Frauen hohe Ämter in der Politik besetzten und unter Bundeskanzler Gerhard Schröder sogar 46 Prozent weibliche Ministerinnen im Amt waren, lagen kaum Studien zu diesem Thema vor.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Bernadette Van Dijck, Screening Gender. Gender Portrayal And Programme Making Routines (Beirut 2002). URL: <http://www.un.org/womenwatch/daw/egm/media2002/reports/EP2VanDijck.PDF> [02.08.2019], S. 2.

<sup>2</sup> Liesbet Van Zoonen, The personal, the political and the popular: a woman's guide to celebrity politics. *European Journal of Cultural Studies* 9:3 (2006), S. 298.

<sup>3</sup> Erhobene und ausgewertete Daten können bei der Autorin angefragt werden

<sup>4</sup> Christina Holtz-Bacha, Die Darstellung von Politikerinnen in den deutschen Medien. In: Johanna Dorer, Brigitte Geiger, Regina Köpl (Hrsg.): *Medien – Politik – Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung* (Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, 2008), S. 80

sondern auch an US-amerikanischen Studien orientiert, die schon zu Beginn der neunziger Jahre vorlagen.<sup>5</sup> Heute ist allerdings eine Vielzahl an Studien über die Darstellung von Politikerinnen in den Medien vorhanden.<sup>6</sup> In den letzten Jahren besetzten immer mehr Politikerinnen weltweit Spitzenpositionen. Heute besteht ein Frauenanteil von 31,2 Prozent im Deutschen Bundestag.<sup>7</sup> Ebenso wie in der Politik ist auch das wissenschaftliche Interesse an Genderfragen in der politischen Kommunikation gewachsen.<sup>8</sup> „Die Medien können nicht nur als ein möglicher Hebel gegen die Ungleichheit der Geschlechter in Gesellschaft und Politik angesehen werden, sondern auch als eine Quelle des Übels.“<sup>9</sup> Inwiefern die Medien von der Möglichkeit, Politikerinnen in ihrem Frau-Sein zu definieren, Gebrauch gemacht haben, soll in den folgenden drei Kapiteln „Der Fokus auf das Geschlecht“, „Die Betonung des Privatlebens“ und „Äußerlichkeiten: Aussehen und Alter“ historisch wie aktuell aufgearbeitet und umrissen werden. Alle Themenaspekte sollen zudem in Hinblick auf die Zuweisung von Macht mitreflektiert werden.

## **Der Fokus auf das Geschlecht**

*„Männlichkeit ist in der politischen Berichterstattung das Undefinierte und Unbenannte, Männer stellen die Norm bzw. das Normale dar, während Weiblichkeit das Andere markiert“<sup>10</sup>*

Politikerinnen wurden in den Medien zu verschiedenen Zeiten auf unterschiedliche Art und Weise dargestellt. In der Zeit, in der die ersten Frauen ins politische Feld einzogen, wurde oft der Exotinnenstatus von Frauen im „männlichen“ Politikfeld medial fokussiert. Da Männern politische Attribute und politische Macht verallgemeinert zugeschrieben wurden<sup>11</sup> und Politikerinnen zumeist erst als Frau und dann als Politikerin von den Medien betrachtet wurden, wurde die Kompetenz von Politikerinnen gerade in den neunziger Jahren besonders unter die Lupe genommen.<sup>12</sup> Politikerinnen wurden somit nicht nur als das „andere Geschlecht“, sondern auch als „andere

---

<sup>5</sup> Riesmeyer/Thiele, „Image change is Clinton’s toughest job“, S. 142.

<sup>6</sup> Ebd., S. 140.

<sup>7</sup> Deutscher Bundestag, Frauen und Männer, URL: [https://www.bundestag.de/abgeordnete/biografien/mdb\\_zahlen\\_19/frauen\\_maenner-529508](https://www.bundestag.de/abgeordnete/biografien/mdb_zahlen_19/frauen_maenner-529508) [13.04.2020]

<sup>8</sup> Tsifira Grebelsky-Lichtman, Female politicians: a mixed political communication model. *Journal of International Communication* 23:2 (2017), S. 272.

<sup>9</sup> Mervi Pantti, Portraying Politics: Gender, Politik und Medien. In: Christina Holtz-Bacha, Nina König-Reiling (Hrsg.): Warum nicht gleich? Wie die Medien mit Frauen in der Politik umgehen (Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, 2007), S. 17.

<sup>10</sup> Tanja Maier, Margreth Lünenborg, „Kann der das überhaupt?“ Eine qualitative Textanalyse zum Wandel medialer Geschlechterrepräsentationen. In: Margreth Lünenborg, Jutta Röser (Hrsg.): *Ungleich mächtig. Das Gendering von Führungspersonen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in der Medienkommunikation* (Bielefeld: transcript, 2012), S. 77.

<sup>11</sup> Dorothee Beck, Politikerinnen und ihr Griff zur Macht. Mediale Repräsentationen von SPD-Spitzenkandidatinnen bei Landtagswahlen (Bielefeld: transcript, 2016), S. 231.

<sup>12</sup> Marie Sulimma, Die anderen Ministerpräsidenten. Geschlecht in der printmedialen Berichterstattung über Berufspolitik (Berlin: LIT, 2014), 103.

Frauen“, Spitzenpolitikerinnen als „besondere Frauen“ dargestellt.<sup>13</sup> Diese doppelte geschlechtliche Markierung forderte Politikerinnen heraus, sich nicht nur in einer „Männerdomäne“ zu beweisen, sondern auch im Gegensatz zu Frauen in „Frauenberufen“ herauszustellen. Eine solche Exotisierung ist zwar heute so nicht mehr vorhanden, Frauen gelten als im politischen Feld angekommen, der Fokus auf das Geschlecht und die besondere Betrachtung dessen ist aus den Medien jedoch noch nicht verschwunden.<sup>14</sup>

Das Geschlecht galt in den Medien nicht nur als Erklärungsmuster, sondern oft auch als Vergleichspunkt. In frühen Studien wurde häufig von männlich und weiblich konnotierten Eigenschaften gesprochen: Dabei zählten als „weibliche“ Eigenschaften vor allem Empathie, Emotionalität, Sympathie und „mütterliche“ Fürsorglichkeit, während „männlichen“ Politikern Attribute wie Stärke, Durchsetzungsvermögen, Autorität, Rationalität, Konkurrenzdenken und Kampfgeist zugeordnet wurden. Da Politik oft mit einem „Kampf“ verglichen wurde, galten früher die „männlichen“ Eigenschaften als ein Vorteil im politischen Machtkampf.<sup>15</sup> Es wurde beispielsweise zwischen einem „männlichen“ und einem „weiblichen“ Präsentationsstil bei politischen Reden unterschieden und zudem hinterfragt, ob die Politikerin sich nun „männlich“ oder „weiblich“ durchgesetzt habe.<sup>16</sup> Weiblich konnotierte Eigenschaften wurden in der politischen Berichterstattung geringgeschätzt, vor allem höfliches Antwortverhalten und das Vermeiden aggressiver Sprache.<sup>17</sup> Es folgte in der Berichterstattung eine Vielzahl an wandelnden journalistischen Handlungsempfehlungen an Politikerinnen. Obwohl es sich in den neunziger Jahren für das „weibliche Wesen“ nicht gehörte, aggressiv gegen Gegenangriffe aufzutreten<sup>18</sup>, fand Anfang der 2000er Jahre ein Wandel in den journalistischen Handlungsanweisungen statt. Nämlich wurden Frauen in der Politik dann anerkennend inszeniert, wenn sie „auf den Tisch hauen“ konnten – „Spitzenfrauen gelten als erfolgreich, wenn sie sich wie Männer auf dem Feld der Politik schlagen.“<sup>19</sup> Die Empfehlung, sich „wie ein Mann“ in der Politik zu schlagen, wurde jedoch im letzten Jahrzehnt durch eine neue Handlungsanweisung revidiert, nämlich kein „männlich“-aggressives Verhalten an den Tag zu legen, sondern durch „weibliche“ Eigenschaften zu punkten.<sup>20</sup> So legt der *Standard*<sup>21</sup> Hillary Clinton in ihrer zweiten Präsidentschaftskandidatur ans Herz, sich nicht „männlich-hart“ zu verhalten, sondern auf ihre „weibliche Karte zu setzen“ und „das Herz [zu] wärmen.“<sup>22</sup> Ein männlich konnotiertes Verhalten wird von den Medien somit bei Politikerinnen als ein Setzen auf das falsche Pferd gewertet. Eigenschaften wie Herzlichkeit und Empathie werden somit zwar immer noch dem weiblichen Geschlecht zu geordnet, aber nicht

---

<sup>13</sup> Beck, *Politikerinnen und ihr Griff zur Macht*, S. 226; Maier/Lünenborg, „Kann der das überhaupt?“, S. 76.

<sup>14</sup> Ebd., S. 228, 236.

<sup>15</sup> Maier/Lünenborg, „Kann der das überhaupt?“, S. 83.

<sup>16</sup> Holtz-Bacha, *Die Darstellung von Politikerinnen in den deutschen Medien*, S. 87.

<sup>17</sup> Grebelsky-Lichtman, *Female politicians*, S. 277.

<sup>18</sup> Kim Kahn, Ann Gordon, *How Women Campaign for the U.S. Senate*. In: Pippa Norris (Hrsg.): *Women, Media, and Politics* (New York: Oxford University Press, 1997), S. 74.

<sup>19</sup> Maier/Lünenborg, „Kann der das überhaupt?“, S. 116.

<sup>20</sup> Beck, *Politikerinnen und ihr Griff zur Macht*, S. 230.

<sup>21</sup> Ausgabe am 13.04.2015

<sup>22</sup> Riesmeyer/Thiele, „Image change is Clinton’s toughest job“, S. 148.

mehr als unpolitisch, sondern als sinnvoll bewertet. Sie gelten als Begründung für die politische Fähigkeit und als willkommene Abwechslung zum männlich dominierten Politikalltag.<sup>23</sup> Wie genau eine Kandidatin „das Herz wärmt“, wird jedoch von Journalist\*innen nicht weiter ausgeführt.

Scheitern wurde in den späten 2000er Jahren dem Gattungswesen Frau zugeordnet, womit eine Abwertung des weiblichen Geschlechts im politischen Feld einherging.<sup>24</sup> Macht- und Kontrollverlust wurde bei Politikern mit dem Verlust der Männlichkeit gleichgesetzt.<sup>25</sup> Dieses Muster ließ sich auch darin wiederfinden, dass Schwierigkeiten bei der Ausdrucksfähigkeit, Zögern und Pausen beim Sprechen mit einem femininen Kommunikationsstil verbunden wurden.<sup>26</sup> Die starke Stereotypisierung bei der Gegenüberstellung von Politikerinnen und Politikern hat schon vor einigen Jahren abgenommen. Es wird nicht mehr die emotionale Politikerin dem rationalen Politiker gegenübergestellt, da ein Kurt Beck (ehemaliger Bundesvorsitzender der SPD) naiv, emotional und wenig durchsetzungsfähig, eine Angela Merkel hingegen ebendies und autoritär inszeniert wurde.<sup>27</sup> Männlich konnotiertes Durchsetzungsvermögen und ein machtvolles Verhalten scheint also auch auf Frauen übergegangen zu sein.<sup>28</sup> Auch Politiker können medial als schwach, wehrlos und ungeeignet für das politische Feld dargestellt werden. Das erfolgt jedoch über das Vokabular der Feminisierung. Die *Süddeutsche Zeitung* schrieb am 09.09.2008, dass Beck zu „dünnhäutig“ auf Angriffe reagierte und „Verletzlichkeit“ gezeigt habe.<sup>29</sup> Dieser Aspekt lässt sich mit der Verbindung des Scheiterns mit Weiblichkeit zusammenführen. Es findet zwar eine Differenzierung des „machtvollen“ Mannes statt, dabei wird der „schwache“ Mann jedoch mit einer Frau gleichgesetzt und wertet Politikerinnen somit implizit ab. Wurden Politikerinnen männlich konnotierte Attribute zugeordnet, geschah dies in Verbindung mit weiblich konnotierten Eigenschaften. So wurde Ursula von der Leyen von der *Süddeutschen Zeitung* am 09.07.2008 sowohl als durchsetzungsfähig, zielorientiert und kämpferisch, aber auch als „Powerfrau“ inszeniert. Gesine Schwan wurde von den Medien sowohl als durchsetzungsfähig, zielstrebig und selbstsicher, als auch als fürsorglich, freundlich und offen beschrieben. Bei beiden Politikerinnen fallen die Emotionalität und Nähe auf. Sie sind zwar durchsetzungsstark, aber auch im Beruf bemüht um andere. „Freundlichkeit ist die friedvolle Waffe gegen Politikverdrossenheit“ statierte die *Zeit* am 29.05.2008. Die Fürsorge im privaten Bereich erstreckte sich auch in den Beruf. Emotionales Handeln wurde anders als bei Kurt Beck positiv bewertet. Emotionalität wurde in den Medien also in Bezug auf das Geschlecht unterschiedlich gewertet.<sup>30</sup> Schwäche und Scheitern wurden negativ bewertet und auf Frauen bezogen, was weiblich konnotierte Eigenschaften als impliziten Schwachpunkt in der Politik darstellte. Zwar befinden sich politische Geschlechterverhältnisse im

---

<sup>23</sup> Beck, *Politikerinnen und ihr Griff zur Macht*, S. 228, 236.

<sup>24</sup> Ebd., S. 231.

<sup>25</sup> Maier/Lünenborg, „Kann der das überhaupt?“, S. 94.

<sup>26</sup> Grebelsky-Lichtman, *Female politicians*, S. 286.

<sup>27</sup> Maier/Lünenborg, „Kann der das überhaupt?“, S. 89.

<sup>28</sup> Beck, *Politikerinnen und ihr Griff zur Macht*, S. 234.

<sup>29</sup> Maier/Lünenborg, „Kann der das überhaupt?“, S. 90 f.

<sup>30</sup> Ebd., S. 91 f.

Wandel, jedoch sieht man an Titeln wie „Nahles-Rückzug ist typisch weiblich“<sup>31</sup> aus der *BILD* am 03. Juni 2019, dass das Geschlecht in der medialen Darstellung von Politikerinnen immer noch eine Rolle spielt.

Politikerinnen waren zudem im Licht der Medien über die Jahrhundertwende hinaus lediglich für „weiche Ressorts“ („soft politics“) und für Themen wie Erziehung, Kinder und Gesundheit geeignet.<sup>32</sup> Gesundheit und Bildung waren „Frauen-Themen.“<sup>33</sup> Der Grund dafür lag darin, dass die private und öffentliche Sphäre dichotom betrachtet wurde und Frauen der privaten, nicht-politischen Sphäre angehörten. Teils spielten Politikerinnen diese „Karte“ auch aus, indem sie auf ihre Expertise in familiären Bereichen setzten und Wahlkampagnen an solchen Themen aufhängten.<sup>34</sup> „Frauenthemen“ wurden also klar von „Männerthemen“ abgegrenzt. Auch heute scheinen Themen wie Familie noch mit Frauen gleichgesetzt zu werden und Politikerinnen werden als „Expertinnen“ in diesem Feld medial inszeniert (siehe folgendes Kapitel). Es ist jedoch in Bezug auf „Frauenthemen“ und „Männerthemen“ ein positiver Wandel der Berichterstattung festzustellen: In den Medien wird nicht mehr zwischen „weiblichen“ und „männlichen“ Themen unterschieden, unterschiedlichste Themen werden von Politikerinnen aktiv angesprochen und diskutiert und Medien inszenieren diese als fähige und machtvolle Handlungsträgerinnen in diversen Bereichen.<sup>35</sup> Politikerinnen werden zwar immer noch in Hinblick auf ihr Geschlecht betrachtet, scheinen jedoch mittlerweile als autoritäre Expertinnen in jeglichen Bereichen der Politik dargestellt zu werden.<sup>36</sup>

Eine qualitative Inhaltsanalyse von vier Online-Nachrichtenmedien ergab, dass das Geschlecht aus der Berichterstattung über Politikerinnen immer noch nicht verschwunden ist. Die Hervorhebung zuerst des Geschlechts und dann der politischen Position wurde in 57 Artikeln 28 Mal codiert.<sup>37</sup> Durch die Formulierung „Strack-Zimmermann hatte keine Lust auf das *Frauen*-Duell“ (Spiegel Online Artikel 1) wird betont, dass es sich um ein Frauen-Duell handelt, nicht um ein Duell zwischen Politikerinnen, sondern zwischen zwei Frauen, deren Position nicht ganz klar wird. Es wird als Frauen-Duell, nicht beispielsweise als „Politik-Duell“ oder einfach „Duell“ bezeichnet, weil Frauen immer noch ein Fremdkörper in der Politik zu sein scheinen. Das Geschlecht wurde jedoch auch in einem Gegenbeispiel in Bezug auf Männlichkeit codiert: „Lindner: FDP ist keine *Ein-Mann*-Show“ (FAZ Online Artikel 1). In diesem Themenkomplex wird deutlich, dass der Bezug auf das (weibliche) Geschlecht in der medialen Berichterstattung über Politikerinnen immer noch eine Rolle spielt. Zwar wird die Weiblichkeit hier nicht immer direkt abgewertet, sondern auch positiv und wertschätzend verwendet („Mecklenburg-Vorpommern hat eine *starke Frau* und

---

<sup>31</sup> Ulrike Zeitlinger, Nahles-Rückzug ist typisch weiblich. URL: <https://www.bild.de/politik/inland/politik-inland/kommentar-zum-ruecktritt-nahles-hat-sich-fuer-ihre-freiheit-entschieden-62371176.bild.html> [05.03.2020]

<sup>32</sup> Holtz-Bacha, Die Darstellung von Politikerinnen in den deutschen Medien, S. 79; Pantti, Portraying Politics, S. 24; Van Zoonen, Entertaining the Citizen, S. 102.

<sup>33</sup> Pantti, Portraying Politics, S. 37.

<sup>34</sup> Kahn/Gordon, How Women Campaign for the U.S. Senate, S. 74.

<sup>35</sup> Grebelsky-Lichtman, Female politicians, S. 283.

<sup>36</sup> Beck, Politikerinnen und ihr Griff zur Macht, S. 237.

<sup>37</sup> Erhobene und ausgewertete Daten können bei der Autorin angefragt werden

hervorragende Repräsentantin unseres Landes verloren“, SZ Online Artikel 1), ist allerdings auch teilweise mit Ironie und Sarkasmus verbunden.

## **Die Betonung des Privatlebens**

Vorangehend an dieses Kapitel ist zu sagen, dass die politische Berichterstattung seit Beginn der 2000er Jahre immer mehr privatisiert wurde, politische Entscheidungen werden auf das Privatleben zurückgeführt, mit privaten Entscheidungen gleichgesetzt und das Private von Politiker\*innen gelangt immer mehr in den medialen Fokus.<sup>38</sup> Wichtig herauszustellen ist jedoch, dass Politikerinnen schon immer mehr von diesem Phänomen betroffen waren und durch die implizite und bis heute anhaltende Konnotation mit der Privatsphäre in einer doppelten Beobachtungssituation stehen.<sup>39</sup> Während im politischen Wahlkampf um Tony Blair bemerkt wurde, dass gerade die Rolle als liebender Vater männlichen Politikern stärkende Fähigkeiten wie Freundlichkeit, Verlässlichkeit und auch Autorität zusprachen, wurde das Familienleben (und die Vereinbarkeit mit der politischen Arbeit) als hinderlich für Politikerinnen und ihre Konnotation mit Macht angesehen.<sup>40</sup> Im Laufe der 2000er Jahre wurden Politiker als gewissenhafte Ehemänner und Väter mit festem Karriereblick in den Medien als „moderne Familienväter“ zelebriert<sup>41</sup>, während Politikerinnen als verantwortungslos ihren Familien gegenüber sowie verweicht gegenüber „harten“ politischen Themen inszeniert wurden.<sup>42</sup> Beim Rücktritt der niederländischen Politikerin Neelie Smit-Kroes druckte ein Prominentenmagazin den Satz des neunzehnjährigen Sohnes ab: „Finally, I have my mother back.“<sup>43</sup> In späteren Jahren wurde die Mutterschaft immer noch betont und hervorgehoben, jedoch auch emotional und positiv konnotiert, wie in der Headline der *Bunten* am 08.05.2008: „Nichts ist schöner, als Mutter zu sein!“. Der Bezug auf Mütterlichkeit ist geschichtlich oft vorzufinden. Beginnend mit der Metapher der „Landesmutter“, welche in Verbindung mit SPD-Spitzenpolitikerinnen der letzten zehn Jahre festgestellt wurde.<sup>44</sup> Der ähnliche Begriff „Mutter der Nation“ wurde auf Angela Merkel angewandt und sollte ihren Führungsstil bezeichnen.<sup>45</sup> Politische Macht und Weiblichkeit/Mütterlichkeit sind hier denkbare und vereinbare Begriffe. In einer aktuellen Studie werden die Zuschreibungen der Mütterlichkeit jedoch eher abwertend genutzt. So wird Hillary Clinton in der *Süddeutschen Zeitung* am 13.04.2015

---

<sup>38</sup> John B. Thompson, The New Visibility. *Theory, Culture & Society* 22:6 (2005), S. 47.

<sup>39</sup> Beck, Politikerinnen und ihr Griff zur Macht, S. 237 f.

<sup>40</sup> Ana Inés Langer, The Politicization of Private Persona: Exceptional Leaders of the New Rule? The Case of the United Kingdom and the Blair Effect. *International Journal of Press/Politics* 15:1 (2010), S. 66

<sup>41</sup> Langer, The Politicization of Private Persona, S. 63 ff.

<sup>42</sup> Van Zoonen, Entertaining the Citizen, S. 89.

<sup>43</sup> Ebd., S. 91.

<sup>44</sup> Beck, Politikerinnen und ihr Griff zur Macht, S. 232.

<sup>45</sup> Maier/Lünenborg, „Kann der das überhaupt?“, S. 85.

als „Grandma-in-Chief“ oder im *Spiegel* am 18.04.2015 als „freundliche Großmutter“ betitelt.<sup>46</sup> Hier wird eher auf das Alter und die angezweifelte Eignung für eine Präsidentschaft angespielt (auf das Alter wird im nächsten Kapitel eingegangen), weniger auf mütterliche Fähigkeiten. Das Verweisungsmuster kann auf unterschiedliche Weise gedeutet werden. Es kann zum einen Macht mit der weiblich konnotierten Mütterlichkeit verbinden – oder es kann als politische Unfähigkeit ausgelegt und den so bezeichneten Politikerinnen zum Verhängnis werden. Sie können trivialisiert und reprivatisiert werden.<sup>47</sup> Jüngere Studien haben festgestellt, dass Politikerinnen ihre Fürsorglichkeit auch für ein positives Image nutzen können<sup>48</sup>, was sich auch in aktuellen Ergebnissen bestätigt. So scharf wie vor 20 Jahren werden Politikerinnen mit Kindern also heute nicht mehr in den Medien verurteilt.

Das Privatleben galt jedoch früher des Öfteren als Deutungsmuster: Heide Simonis als „alternde, machtversessene Frau mit problematischer Ehe“ galt als Erklärungsmuster für die gescheiterte Regierungsbildung.<sup>49</sup> Gerade bei Politikerinnen scheint es auch heute noch schwer, das Privatleben vor den Medien zu schützen, da diese bevorzugt auf private Entscheidungen zurückgreifen, um gerade politisches Scheitern zu erklären. Nicht ohne Grund wird der Rücktritt Andrea Nahles‘ des letzten Jahres damit begründet, dass viele Frauen in ihrem Alter Glück neu, in der Familie, nicht im männlich konnotierten „Hamsterrad“ des Erfolgs definieren.<sup>50</sup> In Anbetracht ihrer zweiten Präsidentschaftskandidatur gerieten 2015 Anekdoten aus Hillary Clintons Familienleben in den Fokus deutscher und österreichischer Journalist\*innen. Die verschiedenen Rollen als „Kekse backende First Lady“ und „die Verzeihende“ in der Lewinsky-Affäre wurden gegeneinander gehalten und diskutiert: „Denn eine Frau, die verzeiht, wird keinen Krieg anfangen.“<sup>51</sup> Es wurden private Handlungen verhandelt und mit politischen Taktiken gleichgesetzt. Damit wurden auch die Eignung für das Amt sowie ihre politische Integrität in Zweifel gezogen.<sup>52</sup> Das Muster des Rückgriffs auf private Entscheidungen als Erklärungsmuster für politische Handlungen hat sich durch die Zeit also fortgesetzt. Politiker sind ebenso davon betroffen, jedoch nicht in gleichem Maße, da sie „ohnehin als öffentliche Personen anerkannt sind.“<sup>53</sup> Zwar portraituren die Medien Politikerinnen mittlerweile als handlungsmächtige Akteure, jedoch scheint der generelle Fokus auf das Privatleben und die Zuordnung mütterlich-fürsorglicher Attribute weiterhin eine Gefahr für die seröse politische Persona darzustellen.

Im Laufe der durchgeführten qualitativen Inhaltsanalyse musste die deduktiv gebildete Kategorie „Fokus auf das Privatleben“ in mehrere Subkategorien ausdifferenziert werden, unter anderem „Fokus auf die Herkunft“ und „Fokus auf das Familienleben“. Im Zuge dessen ist aufgefallen, dass in der aktuellen Berichterstattung die Herkunft von Politikerinnen eine übergeordnete Rolle über

---

<sup>46</sup> Riesmeyer/Thiele, „Image change is Clinton’s toughest job“, S. 146.

<sup>47</sup> Beck, Politikerinnen und ihr Griff zur Macht, S. 232.

<sup>48</sup> Maier/Lünenborg, „Kann der das überhaupt?“, S. 78 f.

<sup>49</sup> Beck, Politikerinnen und ihr Griff zur Macht, S. 235 f.

<sup>50</sup> Zeitlinger, Nahles-Rückzug ist typisch weiblich.]

<sup>51</sup> Riesmeyer/Thiele, „Image change is Clinton’s toughest job“, S. 146

<sup>52</sup> Ebd.

<sup>53</sup> Beck, Politikerinnen und ihr Griff zur Macht, S. 236.

dem Familienleben (welches früher eher betrachtet wurde)<sup>54</sup> spielt.<sup>55</sup> Der Familienstand („Fokus auf das Familienleben“) mit 16 Codierungen ist in der Berichterstattung über Politikerinnen immer noch erwähnenswert. Die häufigste Form, in der der Familienstand einer Politikerin codiert wurde, war als unkommentierte Wertung am Rande: „Die 37-jährige ist *verheiratet* und gehört dem Bundestag seit der Wahl 2017 an“ (SZ Online Artikel 2). Auf diese und ähnliche Anmerkungen folgen zumeist keine weiteren Interpretationen, was im Hinblick auf die geschichtliche Aufarbeitung der Inszenierung des Privatlebens von Politikerinnen als positive Entwicklung zu werten ist.<sup>56</sup> Vereinzelt wurden jedoch auch Textstellen gefunden, welche den Familienstand als Deutungsgrundlage für politische Interessen nutzen und Politikerinnen zudem implizit mit „Frauenthemen“ wie Familien- und Sozialpolitik verbinden: „Heute engagiert sich die *Mutter zweier Kinder* vor allem für Arbeits- und Sozialpolitik, kämpft für höhere Mindestlöhne und einen sozial-ökologischen Wandel“ (Focus Online Artikel 1). Die Mutterschaft der Linke-Politikerin Özle Alev Demirel wird hier taktisch vor das politische Engagement platziert. Die Rolle als Mutter scheint ein Deutungsmuster für die politische Arbeit zu bieten, ihre Expertise in diesem Gebiet. Auf die Mutterschaft und das Familienleben wird öfter Bezug genommen, wie hier bei Katharina Barley (SPD): „Wenn es für die *zweifache Mutter* nun ins Europaparlament geht, dann zieht sie nicht alleine nach Brüssel. In einem Interview kündigte Barley an, dass ihr *Ex-Mann und ihr jüngerer Sohn* mitkommen werden: „Wir haben uns damals vorgenommen, als Eltern räumlich in der Nähe zu bleiben, bis die Kinder erwachsen sind““ (Focus Online Artikel 1). Zu diesem Beispiel ist anzumerken, dass dieser Absatz räumlich die Hälfte des kurzen Portraits Barleys anlässlich ihrer Kandidatur für die Europawahl einnimmt. Die Erwähnung der Scheidung Barleys von ihrem Mann scheint also medial von hoher Relevanz zu sein. Es wird keine implizite Auf- oder Abwertung der Tatsache vorgenommen, dass Barley geschieden lebt, es scheint jedoch erwähnenswert für die Eignung ihrer selbst für ein politisches Amt und damit der Inanspruchnahme politischer Macht. Man müsste die Kategorie „Privatleben“ mit der Inszenierung von Politikern vergleichen, um von einer stärkeren Konnotation von Politikerinnen mit der Privatsphäre sprechen zu können. Allerdings ist bezeichnend, dass „Julia Klöckner heiratet heimlich in Afrika“ (Focus Online Artikel 2) einen gesamten Artikel einnimmt. Auffällig sind hier die häufigen Fundstellen bei Focus Online, welcher das Privatleben von Politikerinnen offenbar für besonders wichtig zu erwähnen hält. FAZ Online und SZ Online weisen die meisten „wertfreien“ Erwähnungen des Privatlebens von Politikerinnen auf. Festzuhalten bleibt jedoch, dass in jedem untersuchten Medium Fundstellen für den Bezug auf das Familienleben ausfindig gemacht wurden. Bei Politikerinnen scheint es in den vier Medien im ausgewählten Zeitraum erwähnenswert, in welcher Liebesbeziehung und in welcher familiären Konstellation sich Politikerinnen zurzeit befinden. Eine starke Interpretation des Familienlebens von Politikerinnen in Bezug auf beispielsweise politisches Scheitern wurde nicht aufgefunden, allerdings bieten Details aus dem Familienleben Erklärungen für politische

---

<sup>54</sup> Langer, *The Politicization of Private Persona*.

<sup>55</sup> Vor allem spielt die Herkunft eine Rolle, wenn sie im Osten Deutschlands liegt. Belege dafür sind in der Bachelorarbeit zu finden.

<sup>56</sup> Beck, *Politikerinnen und ihr Griff zur Macht*, S. 231.



Interessen, ganz kommentarlos werden sie nicht immer aufbereitet. Das Familienleben von Politikerinnen scheint erwähnenswert, bietet Deutungsvorlagen für politisches Engagement, wird jedoch nicht mehr als starkes Inszenierungsmuster genutzt. Eine leichte Konnotation von Politikerinnen mit der Privatsphäre scheint also (vor allem in Magazinformaten) noch vorhanden zu sein.

### **Äußerlichkeiten: Aussehen und Alter**

Besonders „feminine“ und „feminin gekleidete“ Politikerinnen wurden zunächst im politischen Feld nicht ernst genommen, was auch die mediale Inszenierung widerspiegelte.<sup>57</sup> Der weibliche Körper erschien als unpolitisch.<sup>58</sup> Im Jahr 2001 wurde die Berichterstattung über Angela Merkel mit der über Volker Rühle in der *Süddeutschen Zeitung* und der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* in den Monaten vor der Wahl eines neuen CDU-Parteivorsitzenden verglichen. Es wurde keine geschlechtsspezifische Berichterstattung zum Nachteil Merkels festgestellt, jedoch einzelne stereotyp weibliche Eigenschaftszuweisungen lediglich zur Beurteilung von Merkel verwendet, wie beispielsweise Attraktivität, Familienstand und Kinder(losigkeit), die bei Rühle kein Thema waren.<sup>59</sup> Schon hier wurde also festgestellt, dass der Fokus auf äußerliche Attribute vor allem bei Politikerinnen stattfand. In einer vergleichenden Studie von Angela Merkel und Gerhard Schröder im Wahlkampf 2005 fiel auf: Auch wenn in nur acht Prozent der untersuchten Artikel auf Merkels Aussehen eingegangen wurde und Schröders Aussehen in nur vier Prozent der Artikel thematisiert wurde, muss hervorgehoben werden, dass trotz der geringen Prozentzahl doppelt so häufig über Merkels Aussehen berichtet wurde als über das von Schröder.<sup>60</sup> Hier fiel auch auf, dass vor allem Boulevard-Medien, hier die *BILD*, auf äußerliche Attribute der Bundeskanzlerin eingegangen sind. 27 Prozent der analysierten Artikel aus der *BILD* über Angela Merkel wiesen Gender-Indikatoren auf.<sup>61</sup> Der Fokus auf Sexualität, Aussehen, Kleidungsstil und Ausdruck der Femininität hat früher die Performanz einer machtvollen, politischen Persona für Frauen erschwert.<sup>62</sup> Auch zeitlich nachfolgende Studien legen nahe, dass das Aussehen von Politikerinnen lange ein vielbeachteter Faktor in den Medien blieb. Beispielsweise wurde das Dekoltée von Angela Merkel bei einem Besuch in der Oper am 12.04.2008 so lange und intensiv in verschiedenen Medien

---

<sup>57</sup> Van Zoonen, *Entertaining the Citizen*, S. 95.

<sup>58</sup> Beck, *Politikerinnen und ihr Griff zur Macht*, S. 235.

<sup>59</sup> Frauke Wille, *Die Darstellung von Angela Merkel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in der Süddeutschen Zeitung*. Unveröffentlichte Diplomarbeit am Lehrstuhl für Kommunikations- und Politikwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg (2001), S. 108.

<sup>60</sup> Thomas Koch, Christina Holtz-Bacha, *Der Merkel-Faktor – Die Berichterstattung der Printmedien über Merkel und Schröder im Bundestagswahlkampf 2005*. In: Christina Holtz-Bacha (Hrsg.): *Frauen, Politik und Medien* (Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, 2008), S. 63.

<sup>61</sup> Koch/Holtz-Bacha, *Der Merkel-Faktor*, S. 65.

<sup>62</sup> Van Zoonen, *Entertaining the Citizen*, S. 95.

unterschiedlicher Genres diskutiert, dass es dekontextualisiert und zu einem sexualisierten Medienereignis wurde.<sup>63</sup> Der Boulevard in Baden-Württemberg trotzte dem sensationslosen Wahlkampf 2006 durch die Sexualisierung und Inszenierung von Ute Vogt mithilfe der Präsentation eines Lügendetektor-Interviews mit der Schlagzeile „Orgasmus-Lüge“. Im Rahmen eines CDU-Fotoshootings im Jahr 2008 und einem zeitgleichen Skandal über Nacktfotos einer Spitzensportlerin wurde in Bezug auf Andrea Ypsilanti vorgeschlagen, Politikerinnen können sich nun auch vor der Kamera entblößen. Beide Beispiele zeigen die Sexualisierung und Trivialisierung von Politikerinnen, instrumentalisiert durch die Medien.<sup>64</sup> In jüngeren Studien wurde jedoch festgestellt, dass weniger solcher sexualisierenden und diskriminierenden Äußerungen über das Aussehen von Politikerinnen in den Medien getroffen wurden. Der Kleidungsstil einer Politikerin wird zwar immer noch detaillierter beschrieben als jener von Politikern, es wird jedoch mittlerweile bei Politikerinnen nicht mehr durch Körperkonstruktionen auf die politische Persönlichkeit geschlossen, sprich, der Kleidungsstil sagt nichts mehr über die politische Kompetenz und Macht einer Politikerin aus.<sup>65</sup>

Die Medien scheinen für das Aussehen und den weiblichen Körper eine angemessene Narration gefunden zu haben, zumindest in den vier Qualitätsmedien in dem Zeitraum, der für die qualitative Inhaltsanalyse gewählt wurde. Ob eine Abwertung des Aussehens in Boulevardmedien noch eine bedeutende Rolle spielt, kann nur spekuliert werden. Im vorhandenen Datensatz stellte das Aussehen von Politikerinnen keine induktive Kategorie dar, wurde dementsprechend kein einziges Mal vorgefunden und codiert. Ein klar positives Ergebnis für die geschlechtsspezifische Darstellung von Politikerinnen in den Medien. Allerdings kann es sein, dass Äußerlichkeiten von Politikerinnen in anderen Medien oder in einem anderen Zeitraum, beispielsweise während der Wahlkampfphase, doch eine Rolle gespielt hätten. Zwar werden an wenigen Stellen die Kostüme und die Kleidung von Politikerinnen erwähnt, jedoch ohne Wertung und vor allem ohne Bezug auf das politische Können und Auftreten, wie es früher oft geschah.<sup>66</sup> Meist soll die Farbe nur einen Bezug zur jeweiligen Partei darstellen, weitergehend wird die Kleidung jedoch nicht analysiert: „Barley, SPD-gemäß in rotes Kostüm gekleidet“ steht im Artikel neben „Manfred Weber, konservativ gekleidet in Anzug und Krawatte“ (Focus Online Artikel 3). Hier wurde nicht einmal der Fokus auf das Aussehen codiert, weil keine besondere Betrachtung des Aussehens oder der Kleidung der Politikerin vorliegt. Sie wird im direkten Vergleich zu Manfred Weber sogar weniger kategorisch eingeordnet, dessen Kleidungsstil als „konservativ“ ausgelegt wird. Insgesamt hat das Aussehen von Politikerinnen in den vier Medien im gewählten Zeitraum keine übergeordnete Rolle eingenommen.

---

<sup>63</sup> Margreth Lünenborg, Tanja Maier, *Gender Media Studies. Eine Einführung* (Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH, 2013), S.82 f., 110 ff.

<sup>64</sup> Beck, *Politikerinnen und ihr Griff zur Macht*, S. 233.

<sup>65</sup> Maier/Lünenborg, „Kann der das überhaupt?“, S. 83.

<sup>66</sup> Siehe Koch/Holtz-Bacha

Insbesondere das Alter von Politikerinnen wird jedoch immer noch mehr beachtet als das von Politikern.<sup>67</sup> Eine aktuelle Studie beweist, dass in abwertender Form gerade über ältere Politikerinnen berichtet wird.<sup>68</sup> Das Alter von Politikerinnen wurde im Datensatz 14 Mal codiert, die induktiv gebildete Subkategorie „Jung = innovativ“ 16 Mal. Auffällig waren nicht nur die häufige Erwähnung des Alters einer Politikerin, sondern dabei auch die implizite Abwertung älterer Politikerinnen und die Anzweiflung des Könnens aufgrund ihres (höheren) Alters. Dieses Muster ließ sich ähnlich auch vor vier Jahren bei der medialen Inszenierung Hillary Clintons als „Grandma-in-Chief“ oder „freundliche Großmutter“ wiederfinden.<sup>69</sup> Auch hier kann wieder das Beispiel der „alten, machtversessenen Frau mit problematischer Ehe“ angeführt werden.<sup>70</sup> Junge Politikerinnen werden nicht nur als frisch, innovativ und gewinnbringend für Parteien inszeniert: „Mit der Brandenburger FDP-Bundestagsabgeordneten Linda Teuteberg soll eine neue Generalsekretärin *frische* Akzente setzen“ (Spiegel Online Artikel 2), der Ausdruck „frisch“ macht den Eindruck, dass eine junge Politikerin stets Positives, Positiveres als ältere Politikerinnen, mit sich bringe. Auch gibt es Textstellen, in denen eine junge Politikerin (hier Franziska Giffey) im direkten Vergleich zu einer älteren Politikerin (Anja Karliczek) anhand der Kategorie „Alter“ verhandelt und verglichen wird: „Als Franziska Giffey und Anja Karliczek ins Kabinett kamen, waren beide unbekannt. Doch während die eine [Karliczek] noch immer ihre Rolle sucht, tut sich die andere [Giffey] als Kommunikationstalent hervor“ (FAZ Online Artikel 2). Dabei wird der „älteren“ Politikerin Anja Karliczek gegenüber implizit Mitleid geäußert: „Schon dicht vor der Bühne war die 47 Jahre alte CDU-Politikerin kaum noch zu verstehen“ (FAZ Online Artikel 2), während die „junge“ Politikerin Franziska Giffey als interessanter, innovativer und zielführender inszeniert wird: „Einen *interessanten Kontrast* dazu gibt Franziska Giffey (SPD) ab“ (FAZ Online Artikel 2). Junge Politikerinnen scheinen für das sprühende Leben zu stehen, welches unterstützenswert sei, während ältere Politikerinnen zumeist eher im Weg stünden. Auch in der FDP finden Vergleiche älterer und jüngerer Politikerinnen mit einer impliziten Auf- und Abwertung statt: „Bei Teuteberg wirkt kaum etwas antrainiert oder künstlich oder bemüht selbstbewusst wie bei Nicola Beer, die das Amt der EU-Spitzenkandidatin freimachen muss“ (SZ Online Artikel 3). Die junge, frische Politikerin Teuteberg wird als klar überlegen inszeniert, Beer als eine ältere Politikerin, dessen Zeit sozusagen abgelaufen ist. Implizit geht die Abwertung älterer Politikerinnen oft mit Mitleidsbekundungen einher. Die Altersgruppe wurde nicht nur schlicht erwähnt, sondern häufig als Vergleichskriterium genutzt, um die Kompetenz oder Inkompetenz von Politikerinnen zu begründen und mit der von älteren oder jüngeren Politikerinnen zu vergleichen. Bei jungen Politikerinnen, wie beispielsweise Linda Teuteberg oder Franziska Giffey, wurde oft das Alter als „frisch und neu“ inszeniert, jedoch auch die politische Kompetenz deutlich häufiger infrage gestellt als bei älteren Politikerinnen („Die *vermeintlich unerfahrene* Ministerin hat einen neuen Standard politischer Kommunikation etabliert“, FAZ Online Artikel 2). Durch die Hervorhebung der

---

<sup>67</sup> Pantti, *Portraying Politics*, S. 24.

<sup>68</sup> Riesmeyer/Thiele, „Image change is Clinton’s toughest job“, S. 146.

<sup>69</sup> Ebd., S. 146.

<sup>70</sup> Beck, *Politikerinnen und ihr Griff zur Macht*, S. 235 f.

geringen Erfahrung einer jungen Politikerin, wird ihr Können implizit angezweifelt. Solche Muster ließen sich bei „älteren“ Politikerinnen nicht wiederfinden. In direkten Vergleichen scheinen ältere Politikerinnen aufgrund ihres Alters gegenüber jungen, „innovativen“ Politikerinnen also eher abgewertet zu werden, in Bezug auf die berufliche Erfahrung haben jedoch jüngere Politikerinnen einen stärkeren Bewährungsdruck in den Medien. Anhand der Strukturkategorie „Alter“ kann die Zuweisung von Macht unterschiedlich verhandelt werden: Während jüngere Politikerinnen zwar „frische Akzente“ gegenüber „veralteten“ älteren Politikerinnen setzen, wird ihnen politisches Können und politische Macht weniger leicht zugeordnet als älteren, erfahrenen Politikerinnen. Eine längere politische Laufbahn scheint dementsprechend ein Faktor für politische Machtzuweisung zu sein. Um festzustellen, ob dies eine geschlechtsspezifische Inszenierung ist, müsste die Verhandlung männlicher Politiker in Bezug auf ihr Alter allerdings vergleichend untersucht werden, was in zukünftigen Arbeiten denkbar wäre. Insgesamt nimmt das Alter immer noch einen relativ großen Stellenwert bei der medialen Inszenierung von Politikerinnen ein, während die Wichtigkeit des Aussehens im vorliegenden Datensatz stark abgenommen hat.

## **Fazit und Ausblick**

In diesem Artikel wurden einige Aspekte der Verhandlung von Politikerinnen in den Medien angerissen. Es wurde beispielsweise darauf verzichtet, auf bestimmte Metaphern (Kampfmetaphern<sup>71</sup> und Liebesmetaphern<sup>72</sup>) einzugehen, die bei der Darstellung von Politikerinnen frequentiert genutzt werden. Oder auf den Fokus, den die Medien gerade in aktueller Berichterstattung auf neue Aspekte wie die Frauenquote richten, um Politikerinnen in einem speziellen Licht, abgesondert von Politikern zu fokussieren.<sup>73</sup> Auch wurde in der durchgeführten Inhaltsanalyse festgestellt, dass oft ein Zusammenspiel aus mehreren Faktoren, wie die Herkunft aus einem östlichen Bundesland, die Mitgliedschaft in einer männerdominierten Partei sowie das weibliche Geschlecht einen neuen Exotinnenstatus für Politikerinnen hervorrufen, für den die Medien noch keine rechte Narration gefunden zu haben scheinen.<sup>74</sup>

Insgesamt lässt sich jedoch sagen, dass das Geschlecht weiterhin ein Faktor in der medialen Inszenierung von Politikerinnen ist. Politikerinnen werden nicht mehr als Sonderfiguren im politischen Feld angesehen, in besonderem Maße auf ihr Privat- und Familienleben reduziert und beurteilt und auch das Aussehen und die Kleidung spielen keine bedeutende Rolle mehr dafür, einer Politikerin Souveränität und Macht zuzuweisen. Überreste aus einer geschlechtsspezifischen

---

<sup>71</sup> Im Datensatz beispielsweise „Katharina Barley: *Allzweckwaffe* der SPD“ (Focus Online Artikel 1)

<sup>72</sup> Im Datensatz beispielsweise „Die FDP berauscht sich an „*Barbie und Ken*““ (FAZ Online Artikel 3)

<sup>73</sup> Im Datensatz beispielsweise „Neue FDP-Generalsekretärin Teuteberg. Das Experiment der *Männerpartei*“ (Spiegel Online Artikel 3)

<sup>74</sup> Erhobene und ausgewertete Daten können bei der Autorin angefragt werden

Darstellung von Politikerinnen in einem männlich konnotierten Feld sind jedoch in der aktuellen Inhaltsanalyse von Online-Nachrichtenmedien zu finden gewesen. Die starke Reduzierung auf das Aussehen ist in den untersuchten Qualitätsmedien nicht zu verorten gewesen, ebenso wenig ein Erklärungsmuster aus dem Familienstand. Jedoch finden beispielsweise der Ehestand und die Familiensituation einer Politikerin zumindest in einigen Fällen Erwähnung und werden teils für die Begründung politischer Themengebiete genutzt. Dies lässt darauf schließen, dass zwar eine generelle Abwertung des Weiblichen in der Politik nicht mehr stattfindet, sondern neue Verbindungen zwischen „Macht“ und „Frau“ in den Zuschreibungen der Medien vorzufinden sind. In dem Sinne hat insbesondere die Konnotation von Politikerinnen mit der Privatsphäre zwar abgenommen, ist jedoch aus der Medienwelt nicht ganz verschwunden und sollte auch zukünftig weiterhin wissenschaftlich beobachtet werden.

Generell fiel bei der Betrachtung des bisherigen Forschungsstandes und der Inhaltsanalyse auf, dass sich Aspekte, an denen Politikerinnen in den Medien verhandelt werden, in stetigen Wandlungsprozessen befinden. Während längst „vergessene“ Verhandlungsaspekte nach gewisser Zeit plötzlich wieder an Bedeutung gewinnen, scheinen sich manche Kategorien aufzulösen, an gesellschaftliche Gegebenheiten anzupassen und neue Modifizierungen kommen zutage. Gerade deshalb ist es von außerordentlicher Bedeutung, auch frühere Studienergebnisse bei zukünftigen Forschungen nicht außer Acht zu lassen, um die einzelnen Strukturkategorien in ihrer Entwicklung beurteilen und einordnen zu können. Schließlich kann es sein, dass das Aussehen von Politikerinnen zu einem späteren Zeitpunkt wieder an Bedeutung gewinnt, die Besonderheit einer Frau in einer Männerpartei vermutlich an Bedeutung verliert. Die Strukturkategorie Geschlecht<sup>75</sup> bietet vielschichtige Möglichkeiten, politische Persönlichkeiten in ihrer medialen Inszenierung zu analysieren.

Genderfaktoren waren und bleiben ein interessanter Faktor, nicht nur Spitzenpersönlichkeiten und Personen des öffentlichen Lebens zu untersuchen und mit beispielsweise männlichen Gegenstücken zu vergleichen. Außer Acht gelassen sollten dabei jedoch nicht marginalisierte oder Randgruppen und deren Darstellung in den Medien, wie beispielsweise Politikerinnen kleinerer Parteien oder Politikerinnen mit Migrationshintergrund. So kann der Aspekt Gender mit Faktoren wie der Herkunft oder einem individuellen Schicksal verbunden werden und neue interessante Aspekte der genderspezifischen Darstellung von Frauen in den Medien zutage bringen.

---

<sup>75</sup> Ulrike Schildmann, Strukturkategorie Geschlecht, Alter, Behinderung. In: Renate Hinz, Renate Walthers (Hrsg.): *Verschiedenheit als Diskurs* (Tübingen: Narr Francke Verlag, 2011), S. 110.

## Literatur

- Beck, D. (2016): Politikerinnen und ihr Griff zur Macht. Mediale Repräsentationen von SPD-Spitzenkandidatinnen bei Landtagswahlen. Bielefeld: transcript-Verlag.
- Deutscher Bundestag (2019): Frauen und Männer. URL: [https://www.bundestag.de/abgeordnete/biografien/mdb\\_zahlen\\_19/frauen\\_maenner-529508](https://www.bundestag.de/abgeordnete/biografien/mdb_zahlen_19/frauen_maenner-529508) [13.04.2020].
- Grebelsky-Lichtman, T. (2017): Female politicians: a mixed political communication model. *The Journal of International Communication*, 23(2), 272-297.
- Holtz-Bacha, C. (2008): Die Darstellung von Politikerinnen in den deutschen Medien. In: Dorer, J./Geiger, B./Köpl, R. (Hrsg.): *Medien – Politik – Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, 79-90.
- Kahn, K./Gordon, A. (1997): How Women Campaign for the U.S. Senate. In: Norris, P. (Hrsg.): *Women, Media, and Politics*. New York: Oxford University Press, 59-76.
- Koch, T./Holtz-Bacha, C. (2008): Der Merkel-Faktor – Die Berichterstattung der Printmedien über Merkel und Schröder im Bundestagswahlkampf 2005. In: Holtz-Bacha, C. (Hrsg.): *Frauen, Politik und Medien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, 49-70.
- Langer, A. I. (2010): The Politicization of Private Persona: Exceptional Leaders or the New Rule? The Case of the United Kingdom and the Blair Effect. *International Journal of Press/Politics*, 15(1), 60-76.
- Lünenborg, M./Maier, T. (2013): *Gender Media Studies. Eine Einführung*. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Maier, T./Lünenborg, M. (2012): „Kann der das überhaupt?“ Eine qualitative Textanalyse zum Wandel medialer Geschlechterrepräsentationen. In: Lünenborg, M./Röser, J. (Hrsg.): *Ungleich mächtig. Das Gendering von Führungspersonen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in der Medienkommunikation*. Bielefeld: transcript-Verlag, 65-126.
- Pantti, M. (2007): Portraying Politics: Gender, Politik und Medien. In: Holtz-Bacha, C./König-Reiling, N. (Hrsg.): *Warum nicht gleich? Wie die Medien mit Frauen in der Politik umgehen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, 17-51.
- Riesmeyer, C./Thiele, M. (2018): „Image change is Clinton’s toughest job.“ Reaktionen deutscher und österreichischer Print- und Onlinemedien auf die Präsidentschaftskandidatur Hillary Clintons. In: Klaus, E./Goldmann, J. E./Thiele, M./Drüeke, R. (Hrsg.): *Kommunikationswissenschaftliche Gender Studies. Zur Aktualität kritischer Gesellschaftsanalyse*. Bielefeld: transcript-Verlag, 139-155.
- Schildmann, U. (2011): Strukturkategorien Geschlecht, Alter, Behinderung. In: Hinz, R./Walthers, R. (Hrsg.): *Verschiedenheit als Diskurs*. Tübingen: Narr Francke Verlag, 109-118.
- Sulimma, M. (2014): Die anderen Ministerpräsidenten. Geschlecht in der printmedialen Berichterstattung über Berufspolitik. Berlin: LIT Verlag.
- Thompson, J. B. (2005): The new Visibility. *Theory, Culture & Society*, 22(6), 31-51.
- Van Dijck, B. (2002): Screening Gender. Gender Portrayal And Programme Making Routines. United Nations, Division for the Advancement of Women (DAW), Expert Group Meeting on „Participation and access of women to the media, and the impact of media on, and its use as an instrument of the advancement and empowerment of women“. Beirut, Lebanon, 12-15 November 2002. URL: <http://www.un.org/womenwatch/daw/egm/media2002/reports/EP2VanDijck.PDF> [02.08.2019].

- Van Zoonen, L. (2005): *Entertaining the Citizen. When Politics and Popular Culture Converge*. Lanham, Md.: Rowman & Littlefield.
- Van Zoonen, L. (2006): The personal, the political and the popular: a woman's guide to celebrity politics. *European Journal of Cultural Studies*, 9(3), 287-301.
- Wille, F. (2001): Die Darstellung von Angela Merkel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in der Süddeutschen Zeitung. Unveröffentlichte Diplomarbeit am Lehrstuhl für Kommunikations- und Politikwissenschaft der Universität Erlangen-Nürnberg.
- Zeitlinger, U. (2019): Nahles-Rückzug ist typisch weiblich. URL: <https://www.bild.de/politik/inland/politik-inland/kommentar-zum-ruecktritt-nahles-hat-sich-fuer-ihre-freiheit-entschieden-62371176.bild.html> [09.08.2019].

### **Online-Artikel**

- FAZ Online Artikel 1: Leithäuser, J. (2019): „FDP-Parteitag in Berlin. Linda Teuteberg zur neuen Generalsekretärin gewählt“. FAZ Online, 26.04.2019. URL: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/linda-teuteberg-zur-neuen-fdp-generalsekretarin-gewaehlt-16159046.html> [15.08.2019].
- FAZ Online Artikel 2: Creutzburg, D. (2019): „Giffey und Karliczek. Zwei Ministerinnen in ungleichem Wettstreit“. FAZ Online, 18.04.2019. URL: <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/franziska-giffey-ueberzeugt-als-kommunikationstalent-16142592.html> [15.08.2019].
- FAZ Online Artikel 3: Leithäuser, J. (2019): „Bundesparteitag in Berlin. Die FDP berauscht sich an „Barbie und Ken““. FAZ Online, 27.04.2019. URL: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/bundesparteitag-in-berlin-die-fdp-berauscht-sich-an-barbie-und-ken-16160025/der-fdp-vorsitzende-christian-16160102.html> [15.08.2019].
- SZ Online Artikel 1: dpa. (2019): „Landtagspräsidentin Sylvia Bretschneider gestorben“. SZ Online, 28.04.2019. URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/landtag-schwerin-landtagspraesidentin-sylvia-bretschneider-gestorben-dpa.urn-ewsml-dpa-com-20090101-190428-99-998840> [15.08.2019].
- SZ Online Artikel 2: o.A. (2019): „Lindner schlägt Teuteberg als neue Generalsekretärin vor“. SZ Online, 17.04.2019. URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/fdp-teuteberg-generalsekretarin-lindner-1.4413310> [15.08.2019].
- SZ Online Artikel 3: Braun, S. (2019): „Generalsekretärin Teuteberg. Das zweite Gesicht der FDP“. SZ Online, 27.04.2019. URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/linda-teuteberg-fdp-generalsekretarin-1.4424395> [15.08.2019].
- Spiegel Online Artikel 1: Amann, M. (2019): „Die Lage am Samstag“. Spiegel Online, 27.04.2019. URL: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/news-europawahl-angela-merkel-fdp-usa-volker-kauder-a-1264001.html> [15.08.2019].
- Spiegel Online Artikel 2: Weiland, S. (2019): „FDP-Bundestreffen. Die 21,6-Prozent-Partei“. Spiegel Online, 26.04.2019. URL: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/fdp-darumgeht-es-beim-parteitag-der-liberalen-a-1264389.html> [15.08.2019].
- Spiegel Online Artikel 3: Weiland, S. (2019): „Neue FDP-Generalsekretärin Teuteberg. Das Experiment der Männerpartei“. Spiegel Online, 27.04.2019. URL: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/fdp-so-war-die-antrittsrede-der-neuen-generalsekretarin-linda-teuberg-a-1264745.html> [15.08.2019].

## *En-Gender!*

- Focus Online Artikel 1: Seeger, P. (2019): „Wahl am 26. Mai 2019. Das sind die deutschen Spitzenkandidaten der Europawahl“. Focus Online, 27.04.2019. URL: [https://www.focus.de/politik/ausland/europawahl/wahl-am-26-mai-2019-das-sind-die-spitzenkandidaten-der-europawahl\\_id\\_10636073.html](https://www.focus.de/politik/ausland/europawahl/wahl-am-26-mai-2019-das-sind-die-spitzenkandidaten-der-europawahl_id_10636073.html) [15.08.2019].
- Focus Online Artikel 2: CDU Rheinland-Pfalz (2019): „Landwirtschaftsministerin heiratet heimlich in Afrika“. Focus Online, 26.04.2019. URL: [https://www.focus.de/politik/deutschland/julia-kloeckner-landwirtschaftsministerin-heiratete-heimlich-in-afrika\\_id\\_10630948.html](https://www.focus.de/politik/deutschland/julia-kloeckner-landwirtschaftsministerin-heiratete-heimlich-in-afrika_id_10630948.html) [15.08.2019].
- Focus Online Artikel 3: Hauser, T. (2019): „Klartext reden und Härte zeigen: Bei der Asylpolitik zeigen Barley und Weber Zähne“. Focus Online, 18.04.2019. URL: [https://www.focus.de/politik/deutschland/tv-duell-im-live-ticker-europa-showdown-weber-und-barley-diskutieren-wichtige-zukunftsfragen\\_id\\_10610499.html](https://www.focus.de/politik/deutschland/tv-duell-im-live-ticker-europa-showdown-weber-und-barley-diskutieren-wichtige-zukunftsfragen_id_10610499.html) [15.08.2019].